

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für 1 Jahr: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für 6 Monate: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, H. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Geirich Schalek, 1., Wollzeile 12, H. Wölfe, Seilerstätte 2, W. Dufek, 1., Niesmergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Döbessplatz 3, H. B. Goldberger, Servitenplatz 2.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Woche der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Wie lange noch?!

Oedenburg, 15. November.

„Wie lange noch?!“ Diese Frage aus der Zeit des klassischen Alterthums hat uns die Geschichte aufbewahrt; es war Cicero, der sie an Catilina stellte; allein es ist uns nicht überliefert worden, was Catilina geantwortet habe. Wir maßen uns natürlich nicht an, an Geist und Eloquenz uns mit dem griechischen Schönredner vergleichen zu wollen, die Frage aber, die — wie Cicero — auch wir stellen, die Frage: „Wie lange noch?“ wird gewiß dasselbe Schicksal erleiden, als die vorlaute Interpellation des Philosophen an Catilina, nämlich eine banale Vertröstung auf die Zeit, die alle Zweifel löst und jedes Würfels klärt. Wie lange noch? wird man uns von der gewaltsamen aber sichern (!) Aufrechthaltung des europäischen Friedens vorfassen und unser Minister des Aeußern, Graf Kalnoky sich für dieses soi dissant: Friedenswert überschneuliche Lobsprüche von den Delegationsmitgliedern ertheilen lassen, da doch jeder mit nur einigermaßen scharfen Blick begabte Politiker deutlich sieht, daß sich das Verhältnis zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn immer scharfer zuschleift, so daß endlich zwei Spizen da sein werden, die sich endlich in das Fleisch bohren.

Unser Bündniß mit Deutschland mildert diese Situation durchaus nicht, sondern ist vielmehr geeignet, die Kriegsgefahr um so näher heran zu rücken und um so sicherer uns auf den Leib zu hegen.

Die Börsen, diese feinsüßigsten aller politischen Barometer notiren schon sehr nahe an Frost, in Bezug auf das Verhältnis zwischen den verbündeten zwei Kaiserreichen und dem Czarenreiche und insbesondere die Nachrichten, welche aus Rußisch-Polen einerseits und aus Posen andererseits, neuestens an die Oeffentlichkeit drangen, sind am allerwenigsten geeignet, das Gefühl der Unruhe vor einem Ausbruch von Feindseligkeiten

zu bannen, die sich an den russischen Grenzen allmählig aber stetig vorbereiten.

In Berlin und Frankfurt fielen rapid die Kurse und das ist doch gewiß ein unverkennbares Anzeichen für Verwickelungen, von denen man glaubt, daß zu ihrer Lösung an die Gewalt des Schwertes werde appellirt werden müssen.

Namentlich ist aber auch noch eine zweite und wo möglich noch her edter zeugende Erscheinung zu registriren, die sich als unanfechtbare Thatsache nicht von der Oberfläche der Situation hinweglösen läßt, die Thatsache nämlich, daß sowohl von russischer, als von preussischer Seite an der Grenze starke Truppenzusammenziehungen stattfinden. Wie lange noch wird man durch eitle Beschwichtigungsversuche uns über den sich darauf von selbst ergebenden Ernst täuschen wollen?

So wird aus Warschau dem „Berliner Börsen-Kourier“ gemeldet: „Generalgouverneur Gurko hat höheren Orts beantragt, die durch die immer größere Konzentration von Truppen in Polen gesteigerten Einquartierungskosten mögen auf's Reich übergehen, da Polen sie nicht mehr tragen könne. Man erwartet im Königreich weitere Truppen-Ansammlungen.“ Und der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Posen geschrieben: „Daß die ganze Grenze in Polen mit Truppen, speziell mit Kavallerie vollgespickt ist, sei leider nur zu wahr und mit der Möglichkeit, daß bei einem „unvermuthet rasch ausbrechenden Kriege“ russische Reiterhaaren in den östlichen Provinzen Preußens einbrechen, müsse man entschieden rechnen, da alle diese Regimenter auf Kriegsfuß sind! Bedarf es noch eines Kommentars?“

Wie lange noch wird man uns andichten, daß die Reise des deutschen Kronprinzen in das Land der Drangen und Kastanien nur eine bloße Reconaissance-Visite sei? Hierbei handelt es sich doch offenbar darum, die Spanier der französischen

Republik zu entfremden und den königlichen „Uhlan“ eines preussischen Reiterregiments für eine Allianz zu gewinnen, deren scharfe Kanten zu Fußangeln für den gallischen Hahn mit der phrygischen Mütze auf dem Haupte werden sollen. Schon krähen die „France“ und der „Moniteur“ an Hahnstatt sehr kampflustig, wie wir in einer der jüngsten Nummern dieser Blätter nachgewiesen haben.

Wie lange noch der offiziös dirigirte elektrische Draht für uns zum Narrenfelle werden soll, woran uns Graf Kalnoky und v. Kalalay in Bezug auf die angeblich friedlichen (!) Zustände in der Crivoscie führen wollen? ist eine so müßige Frage, daß wir uns selber gar keiner Antwort würdigen, die Antwort, und zwar eine sehr deutliche, bilden die verwundeten k. k. Gensdarmen, die bei Verfolgung abanessischer Räuberbanden (!) ihr Blut dahin strömen sahen.

Und schließlich, einen Blick auf Serbien werfend, kann uns die Situation des kleinen, dicken Milan auf seinen mühsam zusammengekitteten Scherben thron (es ist hier kein Druckfehler, wir meinen keineswegs Serben, sondern wirklich: Scherben thron) auch nicht in Friedenszuversicht wiegen, denn wenn ein Regent in Bezug auf die Haltbarkeit seiner weltlichen Herrschaft zu Besorgnissen Anlaß hat, so ist es der Bohnenkönig der serbischen Skupschina; und Milan kann wahrlich, wenn man ihn fragt, ob seine Krone feststet? antworten: ach! wie lange noch?!

E. M.

Vom Tage.

Das Staatsbudget für 1884. Im Sinne der von den beiderseitigen Delegationen gefaßten gleichlautenden Beschlüsse votirten dieselben für das Jahr 1884 ein ordentliches Netto-Erforderniß von 106.975.447 fl., als außerordentliches Erforderniß 8.141.375 fl., zusammen 115.116.822 fl. Zur Bedeckung dieses Netto-Er-

Seuifleton.

Seldensöhne.

Nach Moriz Tokai.
(Fortsetzung)

Wieder schickte er einen Boten vor das Thor und ließ den Jünglingen sagen: „Tapfere Hetairisten, Giret Aga schenkt Euch Leben und Freiheit, wenn Ihr ihm Euren Anführer überliefert.“

Zweihunddreißig Kugeln schmetterten den Boten nieder; das war die Antwort der Jünglinge.

Giret Aga ließ die Kanonen noch immer schweigen.

„Ihr werdet Euch morgen, und wenn nicht morgen, später eines Besseren entschließen. Der Hunger wird mir schon Euren Anführer überliefern.“

Zwei Tage hindurch unternahm er nichts gegen das Kloster, nur von weitem hielt er es umschlossen, damit Keiner entrinne. Am dritten Tage schon fehlte es den Belagerten an Lebensmitteln.

Jordaki ließ seine Schwester in die Gruft des Klosters bringen und befahl den Nonnen, wie seinen Genossen, sich im Refektorium zu versammeln.

Wenn kein anderer Rettungsweg mehr da ist, der Weg zum Himmel ist immer offen.

Jeder verstand ihn, Jeder drückte stumm des Anführers Hand, traurig aber nicht verzagt, thaten dasselbe die Nonnen, sie wußten, daß dies ihr letzter Händedruck sei.

Alle kannten Jordaki's Plan: er wird sich in die Gruft begeben, oben werden die Nonnen und die Jünglinge ein Lied anstimmen . . . wird das Lied beendet sein . . . sprengt Jordaki das Kloster in die Luft.

Ist dies nicht ein großer, schöner Plan? Wer es nicht göttlich findet, so zu sterben, mit seinem Geliebten vereinigt, nicht in das kalte Grab zu steigen, sondern hoch in die Luft aufzusteigen, der entferne sich, die Pforte steht im offen, er erbege sich der Gnade der Türken.

Nur Einer war, der sich entfernte, der sich der Gnade der Türken übergeben wollte . . . Mariotis, der Bräutigam der weißen Todten.

„Mariosis . . . der tapferste Held meiner Schaar, mein Stolz, den ich für besser hielt als mich! Der Bräutigam wil sich nicht mit seiner Braut begraben, ein Sohn des Vaterlandes wil nicht mit seinen Brüdern sterben! Geh' und leugne es, daß Du einer der Unsrigen warst!“

Sie stießen ihn hinaus. Er aber nahm sein weißes Tuch zum Friedenszeichen in die Hand und lief flugs zum Zelte des Aga.

Als er dort ankam, warf er seine Waffen von sich und sagte zu dem Türken: „Mächtiger Herr, Du versprachst Gnade und freien Abzug, wenn Dir Jordaki ausgeliefert wird. Ich bin Jordaki, lasse die Andern frei, doch eile, denn in einer Stunde findest Du nur Todte im Kloster.“

In seiner Freude ließ Giret Aga den Jüngling in schwere Fesseln schlagen und schickte sogleich einen Boten mit einem Briefe in das Kloster, in welchem er den Belagerten Leben und freien Abzug sicherte.

Die Belagerten erstaunten ob dieser unerwarteten Gnade. Der Schutzbrief war in ihrer Hand, ihr Leben, ihre Freiheit sind die schönsten Worte, sie lächeln den Menschen so freundlich an, sie verführen ihn so leicht. Alle sahen den Brief und Allen wurde so weich um's Herz, Jordaki war nicht mehr da, um den Brief zu zerreißen und ihn den Versuchern zu Füßen zu schleudern.

Jordaki saß in der Gruft und wartete vergebens auf das Trauerlied.

Als die Jünglinge waffenlos waren, ließ sie Giret Aga binden und in Fesseln schlagen.

Sie betreten sich auf den Schutzbrief, der Osmane lachte, „der Brief war ja falsch, statt auf Ziegenleder ist er auf Hundleder geschrieben, sein Siegel ist nicht Wachs, sondern Teig. Ihr werdet alle auf dem Plage Hebdoman hingerichtet.“

(Schluß folgt)

fordernisses sind zunächst die für das Jahr 1884 eingestellten Zollgefälls-Überschüsse per 17.063.070 Gulden bestimmt, nach deren Abrechnung ein Erforderniß von 98,053.852 fl. verbleibt. Werden hiervon die zu Lasten des ungarischen Staatsschatzes vorerst abzuziehenden 2 Prozent per 1.961.075 fl. 4 kr. abgesehen, so erübrigt ein durch Quotenbeiträge zu bedeckendes Erforderniß von 96,092.676 fl. 96 kr., wovon auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder 70 Prozent, das ist 67,264.873 fl. 97 kr. und auf die Länder der ungarischen Krone 30 Prozent, das ist 28,827,803 fl. 9 kr., entfallen. Zu Lasten des ungarischen Staatsschatzes entfallen demnach für das Jahr 1884 als Bedeckung des gemeinsamen Budgets insgesammt 30,788.878 fl. 13 kr., als Bedeckung des Okkupations-Kredits 2.259.878 fl. zusammen die Summe von 33,048.756 fl. 13 kr. Es ist dies um 617.945 fl. 45 kr. weniger, als für 1883 von Ungarn zu bestreiten war.

Der wird nun Banus von Kroatien?
Wie aus Wien gemeldet wird, ist die Kombination Philippovics' als gescheitert zu betrachten. „Gesundheitsrückichten“ verbieten dem Feldzeugmeister die Annahme der Banuswürde. Privatnachrichten zufolge glaubt man an die Erneuerung der Kandidatur des Grafen Kluen-Höderváry und in Agram sprechen sich sehr maßgebende Persönlichkeiten für die Fortdauer des königlichen Kommissariats aus. Tisza soll vorläufig eine solche Maßregel perhorreszieren, da die Niederlegung der Reichstags- und der Landtags-Mandate der kroatischen Abgeordneten zu befürchten wäre. Die Ernennung eines Banus hält Minister Tisza schon mit Rücksicht auf die im September 1884 notwendigen Neuwahlen für den kroatischen Landtag als unerlässlich.

Die J. Surrerktion in Serbien scheint keineswegs unterdrückt zu sein. In Knjezevac und in Alexinae machten sich die Insurgenten ernstlich bemerkbar, und wenn sie auch schließlich von den Truppen bemeistert wurden, so zeigen die Vorfälle doch, daß die Gährung in der Lande vorherrscht und weitere Ausbrüche derselben nicht ausgeschlossen sind. Graf Kalnoky war ohne Zweifel „wahnbesungen“ als er die Situation in Serbien als „nicht bedenklich“ bezeichnete.

Aus Belgrad wird gemeldet: „die aus dem Zajcarer Kreise vertriebenen Insurrektionsführer flüchteten nach Knjezevac, das unverteidigt war, bemächtigten sich der dort befindlichen Kanonen und setzten eine provisorische Regierung mit dem Schneider und radikalen Deputirten Alexa Stanojevics an der Spitze ein. Die königlichen Truppen griffen die Insurgenten an, schlugen sie nach zweistündigem Kampfe und nahmen die radikalen Deputirten Dobitics und Maschinko (letzterer ist Pope) gefangen. Knjezevac hat sich hierauf wieder ergeben.

Mittlerweile benützten die Insurgenten in Alexinae die Abwesenheit der Truppen, stürmten das Gefängniß und befreiten den ehemaligen radikalen Deputirten Stanko Petrovics, der dort wegen Fälschung gefangen saß. Die Insurgenten okkupirten den ganzen Ort und bemächtigten sich der öffentlichen Gewalt. Die Regierung hat Truppen unter Führung des Generals Milutine Jovanovics abgesandt, um die Ordnung wieder herzustellen.

Ungarische Advokaten hört! Vor sechs Monaten wurde in den Amtsblättern eine Konkursauschreibung zum Zwecke der Besetzung von zwölf Advokatenstellen in den okkupirten Provinzen veröffentlicht. Es sollten nämlich vier Advokaten für Serajewo, je zwei für Travnik, Mostar, Bihaec und Dolni-Tuzla ernannt werden. Da sich jedoch nur eine sehr geringe Zahl von Bewerbern gemeldet hat, wird diese Konkursauschreibung jetzt in den Amtsblättern mit dem Zusage wiederholt, daß auch für Banjaluka zwei Advokaten ernannt werden sollen. Die Gesuche sind bei der bosnisch-herzegovinischen Landesregierung einzureichen; die Ernennung geschieht durch die gemeinsame Regierung.

Die Herbstkonferenz des Lehrer-Vereines in Eisenstadt.

Eisenstadt, 13. November.

„Spät kommt Ihr, Graf Isolan“, werden Sie, geehrter Herr Redakteur, ausgerufen haben, als Sie erst heute meinen Bericht über die am 8. d. in Eisenstadt abgehaltene Lehrerversammlung erhielten. Zu meiner Rechtfertigung kann ich zwar nicht den „weiten Weg“ der „mein Sämen entschuldigen soll“, wohl aber den Umstand anführen, daß die Angelegenheit ja an sich keine Ge-

fahr durch den Verzug läuft und im Grunde immer noch zurecht kommt; meine bedeutende Geschäftsüberbürdung mir aber eine frühere Berichterstattung schlechterdings verwehrt.

Wenn die Vereine im Allgemeinen und der unsere insbesondere auch sonst gar nichts Gutes stifteten, als den freien Meinungsanstand der Mitglieder zu befördern, deren Anschauungen durch ihre Konferenzen zu klären und etwaige Irrthümer zu berichtigen, so wären sie doch immerhin von unbeschreiblicher Ersprießlichkeit für das öffentliche Leben, denn sie ventiliren Fragen, und eröffnen Horizonte, welche ohne die Vereinsverhandlungen wohl sonst immer unergründet blieben.

Der „Kismarton vidéki r. k. tanító egyesület“ erwirbt sich also durch seine Zusammenkünfte ebenfalls ein unbestreitbares Verdienst um die Deffentlichkeit überhaupt und speziell im Interesse des Lehrerstandes.

Wir traten im großen Saale des Eisenstädter Gasthofes zur „goldenen Weintraube“ zu unserer Herbstkonferenz zusammen.

Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich unverkennbar, daß der aus den vier Dekanats-Distrikten: Ruß, Eisenstadt, Klein-Frauenhaid und Matteredorf bestehende Verein, der nunmehr schon 108 Schulmänner zu Mitgliedern zählt, vollkommen lebensfähig und noch mehr, daß es gedachten Vereine auch vollkommen Ernst sei, auf dem pädagogischen Gebiete erleuchtend und fördernd zu wirken. Seine Arbeiten sind geeignet geistige Nahrung in Hülle und Fülle zu verbreiten und auch dem materiellen Wohle des Lehrerstandes unter die Arme zu greifen.

Nach Anhörung eines feierlichen Gottesdienstes begab sich die imposante Anzahl von 60 geistlichen und weltlichen Volksbildnern in den vorbezeichneten Saal, wo mittelst zwar kurzer, aber markiger Ansprache der Herr Abt von Zschmeister (als geistlichen Präses) die Sitzung für eröffnet, erklärte — und die Authentifikation des letzten Protokolles veranlaßte. Die Mittheilung, daß die Statuten des Vereines vom hohen Ministerium genehmigt worden seien, wurde mit Eisenrufen zur Kenntniß genommen und auf Antrag des weltlichen Präses, Herrn Hackl, Volksschullehrers aus Ruß, die Statuten zur Drucklegung in beiden Sprachen ungarisch und deutsch zum Beschlusse erhoben. Jedes Vereinsmitglied wird sodann mit einem Exemplare theilhaft werden. Der rühmlichst bekannte geistige Kämpfer und vermöglicher ausgebreiteter Sprachenkenntniß bewunderte Herr Dekan und Pfarrer aus Trauersdorf Berlakowitsch (eines der eifrigsten Mitglieder des Vereines) ergriff sodann das Wort, um einige Worte über Erziehung und Religion zu sprechen. Er gab bei diesem Anlasse seiner Freude Ausdruck, daß das brüderliche Einvernehmen zwischen Lehrern und Priestern ein, allem Ansichne nach, ewig dauerndes sein werde und die von vielen Seiten im ungerechten Vorwurfe, erhobene Scheidewand, welche ungeliebt diese beiden Stände trennen soll, in Wirklichkeit längst gefallen sei. Redner beantragte, nachdem die Wahl der Präsidien und anderer Funktionäre nunmehr, im Sinne der Statuten abermals zu vollziehen ist, daß die Lehrer nach ihrer eigenen freien Ansicht (indem sie ja ohnehin in der Wehrheit seien) die Zeitung in die Hand nehmen mögen. Es solle also aus ihrer Mitte der erste Präses hervorgehen. Hierbei wollen die Lehrer die feierliche Versicherung hinnehmen, daß trotzdem und in Allen die Geistlichen eifrige und treue Mitglieder des Vereines bleiben werden.

Die Wahl fand statt, obgleich die Versammlung die bisherigen Funktionäre mit Akklamation als abermals gewählt ausrufen wollte; allein der Herr geistliche Präses Abt v. Zschmeister meinte, es dürfe der freie Wille eines jeden einzelnen Mitgliedes nicht im Mindesten beschränkt werden. Die Herren Pleininger, Volksschullehrer aus Großhöflein, Riedler aus Breitenbrunn und Koller aus Szt. Margarethen wurden mit dem Skutinium betraut und nach einer kurzen Frist das Resultat dahin verkündet, daß abermals, beinahe mit Stimmeneinhelligkeit, der bisherige geistliche Präses Abt v. Zschmeister, und auch der frühere weltliche Präses Herr Hackl, Volksschullehrer aus Ruß, aus der Wahlurne hervorgegangen seien. Es ist diese Wiederwahl ein so berechtetes Zeugniß der Vertrauenswürdigkeit der Gewählten, daß wohl jedes Kommentar überflüssig wird. Von dem löbl. Ausschusse waren zu dieser Generalstzung vier Gegenstände auf die Tagesordnung gesetzt und ergriff Referent Hackl das Wort, um den Rechenschaftsbericht über die II. ung. Lehrerversammlung den geehrten Anwesenden zu unterbreiten. Länger als eine halbe Stunde sprach selber abwechselnd mit seinem Kollegen Koller, Volksschullehrer aus Klein-Frauenhaid, über die auf dem Gebiete ihrer Entsendung gemachten Erfahrungen und lieferten

in markirten Zügen ein Bild der Zustände. Mehrmals durch Beifall unterbrochen, schlossen die Redner ihr gründliches und lichtvolles Referat, mit der Aufrollung folgender These: Indem es den israelitischen Lehrern erlaubt ist, ihre Landesversammlungen zu halten, ihre Schulangelegenheiten auf Grund ihrer Kulturvorschriften zu regeln und zu ordnen, so wollen auch wir katholische Lehrer dahin beim hochwürdigsten Episkopate petitioniren, daß wir ebenfalls abgesondert, so wie die jüdischen Glaubensgenossen, unsere Schulangelegenheiten auf Grund und im Sinne des kath. Ritus nach Bedürfniß einrichten dürfen. Sollte dies jedoch nicht durchführbar sein, so wolle das hochw. Episkopat mit aller Energie dahin wirken, daß in den Diözesen die kath. Lehrervereine sofort ins Leben gerufen und zu der III. ung. Lehrerversammlung charaktervolle, katholische Männer entendet werden, ansonst wir einer hoffnungslosen Zukunft entgegen sehen müßten. — Was die Gehalte der Lehrer betrifft, sind wir gesonnen, ein Memorandum auszuarbeiten, dies von anderen Vereinen befürworten zu lassen, und es sonach, bei dem in Wälde anzuhoffenden Zusammentritt des Vorbereitungs-Komités zu produziren, damit auch diese eminent wichtige Frage, auf die in Verhandlung zu ziehende Programm des III. ung. Lehrertages gesetzt werde. Unter allgemeiner Befriedigung und Zustimmung wurde die These angenommen. Hochwürden v. Hérits, Pfarrer aus Siegendorf und Reichsraths-Abgeordneter dankte in warmen Worten den Herren Referenten und wurde ihnen für ihr wirklich eifriges Bemühen protokollarisch der Dank der Versammlung ausgesprochen.

Als zweiten Gegenstand referirte Lehrer Hackl über das Vereins-Organ. Obgleich das Wort: Vereinsblatt für sich allein schon genug Stoff gebe um das Thema in die Länge zu ziehen, sagte sich doch Herr Hackl kurz und bündig und resumirte in Folgendem: „Wir können und dürfen kein todter Körper sein! Wollen wir das Publikum für unsere heilige Sache gewinnen, so sollen unsere Beschlüsse in die Deffentlichkeit gelangen, soll uns Raum gegönnt sein, auf dem Gebiete der Erziehung zu arbeiten, soll uns Gelegenheit geboten werden unsere Meinung auszutauschen, soll uns die Aufstellung von Fragen und deren Verhandlung nicht benommen werden, soll der Bekränkte und Zurückgezte Schutz und Wehr finden und das Urtheil des Publikums unser Anwalt sein: so sind wir genöthigt ein Fachblatt zu unserem Organ zu machen, das dann jedes Mitglied im gemeinsamen und eigenem Interesse abonniren müßte.

Redner brachte drei Blätter in Vorschlag, ohne übrigens anderweitigen Ansichten vorgreifen zu wollen. Nach einer längeren Debatte, an der sich die Herren: Dekan Berlakowitsch, Lehrer Vojan, Pfarrer Stog, Pfarrer Kutrovay und Präses Hackl theilnahmen, wurde zum Beschlusse erhoben das „katholische Volksschullehrerblatt“ (Redakteur Lehrer Tormaßy) als Vereinsorgan anzunehmen. Die Verhandlungsberichte aber auch in den andern deutlichen Journalen des Vereinsbezirktes erscheinen zu lassen, indem die Angelegenheiten der Lehrer offen ventilirt zu werden verdienen, auf daß das große Publikum davon Kenntniß nehmen könne.

Redakteur Tormaßy hat sich verbindlich zu machen, alle Einsendungen (wenn sie ihm auch deutsch zugemittelt werden) ins Ungarische übersetzen zu lassen und in sein ungarisches Blatt aufzunehmen.

(Schluß folgt)

Telegramme.

Langen, 15. November. Der Arlberg-Tunnel geht seiner Vollendung mit Riesenschritten entgegen. Nur noch wenige Tage, und der mächtige Gurgastock, welcher die Wasserscheide bildet zwischen der Donau und dem Rhein, wird der länderverbindenden Schiene kein Hinderniß mehr sein. Die letzte dünne Scheidewand, welche jetzt noch den Arlberg-Tunnel in zwei Hälften theilt, wird fallen, und wohl schon im nächsten Jahre wird die Lokomotive auf österreichischen Geleisen den Ueberfluß des Reiches an Bodenprodukten nach dem Westen führen. Obgleich der Durchschlag schon morgen erfolgen dürfte, so findet die offizielle Feier doch erst am 19. d. M. statt, weil man dieselbe am Namensfeste der Kaiserin-Königin begeben will. Das unerwartet frühere Zusammenstoßen der Stollen erklärt sich durch Wegdifferenzen, auch der Gotthardtunnel erwies sich nach dem Durchstiche um acht Meter kürzer als die Messung.

Rom, 15. November. Königin Margherita feiert am 20. d. M. ihren 32. Geburts-

ag. Wie nun verlautet, wird der deutsche Kronprinz auf der Fahrt nach Genua in Monza Halt machen, um der Königin die Glückwünsche seiner Familie zu überbringen.

Madrid, 15. November. Die Fahrt von Barcelona nach Madrid wird der deutsche Kronprinz über Saragossa machen, wo ein solenner Empfang stattfindet. In Barcelona werden bei der Ankunft des Prinzen alle Kriegs- und Kauffarteschiffe flaggen.

Die „Gaceta“ publiziert die Ernennung des Marschalls Serrano zum Botschafter in Paris.

Lissabon, 15. November. Die Journale melden, daß der deutsche Kronprinz sich nach seinem Aufenthalte in Spanien nach Lissabon begeben und auf einem deutschen Schiffe die Rückreise nach Hamburg antreten werde.

Prag, 15. November. Wegen Zunahme der Typhus-Epidemie mußte das Ober-Gymnasium in Jungbunzlau gesperrt werden. Auch die zeitweilige Schließung der übrigen dortigen Schulen ist bevorstehend.

Lokal-Beitrag.

Oedenburger Municipal-Ausschuß

(Schluß)

Den, vom Herrn Stadthauptmann Glozer verlesenen, Wortlaut des Marktstatutes bringen wir in einer der nächsten Nummer. Debatte fand darüber keine statt, nur dem Stadthauptmann wurde in unzweideutigster Weise erklärt, die General-Versammlung wünsche, daß er die polizeilichen Agenden am Viehmarkte selbst übernehmen möge, weil man in dem Gebahren des nunmehr amtierenden Kommissärs nur Schädigungen des Marktes wahrzunehmen in der Lage ist.

2. Gutachten der Sicherheits- und Armen-Sektion in Angelegenheit der Vermehrung der Feldhüter, Aufzifferung ihres Lohnes und Neueinteilung ihrer Bezirke.

Auch hier referiert der Stadthauptmann J. Glozer und gipfelt das Gutachten in dem, daß die Feldhüter von neun auf vierzehn, die Löwerhüter von zwei auf vier vermehrt werden sollen. In den Anträgen der Sektion wird ferner die Erhöhung des Monatsgehaltes der Feld- und Löwerhüter auf 25 fl. monatlich und die Erbauung von Wohnhäusern für die Löwerhüter beauftragt. Repräsentant Démy plaidiert für den Kommissionsantrag.

Repräsentant Abt von Póda ist dagegen und wird vom Repräsentanten Dörfler unterstützt, welcher darauf hinweist, daß die Vermehrung der Feldpolizei nichts nützt, wenn die Ursache der Unsicherheit in Feldern und Gärten, der Pauperismus, in unserm Volke nicht durch vernünftige Maßnahmen beseitigt würde. Nationale volkswirtschaftliche Maßnahmen sind aber von einer Regierung wie die unfrige ist, nicht zu erwarten; „wenn man daher nicht auf jedes Feld und in jeden Löwergarten einen Hüter zu stellen im Stande ist, bedeutet eine Vermehrung von etlichen Personen nichts weiter, als eine Mehrbelastung unserer armen selbstautreibenden Bevölkerung durch die erhöhten Hutgelder ohne praktischen Erfolg.“

Repräsentant L. Lent ist ebenfalls gegen die Vermehrung der Feldhüter: es wären im Gegentheil seiner Ansicht nach, vier genug, man sollte sie aber beritten machen.

Trotzdem, daß Stadthauptmann Glozer und Repräsentant Démy den Sektionsantrag hartnäckig verteidigen, stimmt die Majorität konform dem Póda-Dörfler'schen Antrage für den status quo.

Die Vermehrung der Löwerhüter um zwei wird in Folge der beredten Verttheidigung dieses Antrages durch den Stadtskalk von der Majorität zwar genehmigt, als man aber dann von Seite mehrerer Herren Löwebesitzer, die Erbauung von Wohnhäusern für dieselben, welche die Majorität ablehnt, förmlich verlangt, und als logische Konsequenz des früheren Beschlusses darzustellen versucht, meldet Repräsentant Dörfler auch gegen die Vermehrung der Löwerhüter den Rekurs an. Der Gehalt der Hüter wird schließlich durch die Majorität mit 20 fl. per Monat fixiert, mit welchem Betrage sich die dem Wirtschaftsbürgerstände angehörenden Mitglieder des Municipalausschusses sämtlich einverstanden erklärten.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen (es war bereits 7 1/2 Uhr) und die übrigen Gegenstände auf die nächste Sitzung vertagt.

Lokalnotizen

* **Besprechung.** Für morgen Nachmittag um 3 Uhr werden die Gewerbetreibenden zu einer Besprechung zum Herrn Polizei-Kommissär Deggel eingeladen. Den Gegenstand der Besprechung bilden die Bezüge der Gewerbe-Gehilfen.

* **Die Wohlthätigkeitssoirée der Oedenburger „Schlaraffia“**, welche morgen Samstag, in der Börsenhalle des Kasino's hätte abgehalten werden sollen, muß wegen eingetretener Hindernisse auf den 30. November vertagt werden.

* **Eine permanente Bilderausstellung.** Zur Hebung des ästhetischen Geschmacks bei Jung und Alt, bei Vornehm und Gering tragen, nebst guten Büchern und gediegener Musik, ganz besonders auch die Werke der Malerkunst bei. Die genaue Besichtigung von bedeutenden Gemälden, Kupfer- und Stahlstichen, dann von Meisterschöpfungen des Stalpell's und Meißel's läutern den Sinn für das Schöne; und dienen also Bild- und plastische Werke nicht bloß zur Ergöhllichkeit, sondern auch zur Bildung. Man erwartet von Personen höherer Gestattung und feiner Erziehung, daß sie wohl vertraut seien mit den neuesten Schöpfungen moderner bildenden Kunst, wie mit den Meisterwerken der Alten. Jedermann ist aber leider nicht in der angenehmen finanziellen Lage Reisen zu unternehmen, um die Originale dort zu studieren, wo dieselben aufgestellt sind. Um so mehr empfiehlt es sich gelungene Kopien, wo man nur immer kann, aufzusuchen und auf diese Weise die Schönheiten des Urbildes in sich aufzunehmen. In Bezug auf Treue in der Nachbildung bis in's kleinste Detail, leistet die Photographie (welche heutzutage nahezu den Höhepunkt der Vollkommenheit erreicht hat) das Außerordentlichste. Der hiesige Buch-, Musikalien- und Kunsthandler Herr Julius Thiering (Grabenrunde Nr. 127) führt beständig eine überaus seltene werthe Kollektion der vorzüglichsten photo- und lithographischen Nachbildungen der herrlichsten Bilder aller Zeiten in seinem Geschäftslokale und gestattet in zuvorkommendster Weise jeden Eintretenden die Bewunderung seiner Bildersammlung und seiner herrlichen Prachtwerke mit Stichen aus bewährtester Künstlerhand. Besonders aufmerksam machen wir auf Herrn Thiering's mit Dehlfarben übermalte Photographien der bedeutendsten Gemälde der Jetztzeit. Diese sind von den bewunderungswürdigsten Effekte und ersetzen beinahe vollständig den Besitz des Originals, da dasselbe durch sie auf das Gerueste wiedergegeben wird. Solche in Dehl ausgeführte Photographie sind nicht mit den schon sehr kommen gewordenen Dehlfarben-Druckbildern zu verwechseln, sondern sind an sich schon ein Kunstwerk aus freier Hand, mit dessen Besitz man in seinen Salons Staat machen kann. Jedenfalls hat sich Herr Thiering ein großes Verdienst um die Förderung des Schönheits-sinns erworben, daß er eine permanente Ausstellung solcher Bilder uns effektiviert hat.

* **Insekten-Leim.** In gegenwärtiger Zeit können wir unsere Obstgärten-Besitzer auf den Insekten-Leim, zum Schutze der Obstbäume nicht genug aufmerksam machen. Dieser Insektenleim ist das einzig wirksame Mittel zur Vertilgung der so schädlichen „Frostschäfer“ der „Blütenbohrer“ und der „Obstmade“, welche verheerende Insekten den Obstkulturen nachstellen und ihre Eier in die Bäume legen, deren Laub und Knospen der ausschließlichen Brut zum Fraße dient. Dieser Insekten-Leim kann bei Herrn P. Müller bezogen werden.

* **Im Erzeß verwundet.** Zu der in Nr. 258 dieser Blätter gebrachten Notiz: „Im Erzeß verwundet“ bringen wir nachstehende Erläuterungen:

Bernhard Zwaller, Tagelöhner, kam im betrunkenen Zustande in das Em. Weller'sche Haus am alten Kornmarkt und hielt die im Hofe danielst beschäftigten Arbeiter durch sein unanständiges, freches Benehmen von der Arbeit auf. Der Hausknecht des Hauses entfernte den Trunkenen auf knietliche Art aus dem Hause. Doch Zwaller, hartnäckig wie alle Berauschten, requirirte eine auf der Gasse sich produzierende Drehorgelspielerin und ging mit derselben in den Hof des erwähnten Hauses, ließ sich dort aufspielen, lärmte dazu und geberdete sich überhaupt wie rasend. Nun wurde aber auch der gutmüthige Hausknecht der Sache überdrüssig und pedierte den Erzedenten mit Gewalt auf die Gasse. Dasselbst befand sich unter den Gassern der aus Wiener-Neustadt hieher gekommene wazirende Bäcker Josef Feigl, der den „Belieferten“ mit derben Wigen in Empfang nahm. Darüber erbittert, wollte Zwaller in erneuerte Thätlichkeiten ausarten, doch der stinke Bäcker holte mit dem Knüttel, den er in Händen hatte (nicht Messer) zum Schutze aus und ließ denselben auf den Kopf Zwaller's niedersausen. Der Getroffene stürzte sofort bewußlos zu Boden und die herbeigekommenen Polizisten hatten Mühe genug, denselben wieder zu sich zu bringen. Der zum Beistande herbei geholte Herr Stadtphysikus ver-

nährte die 5 Cm. lange klaffende Wunde. Die beiden Erzedenten wurden dem k. Gerichte zur Abstrafung überwiesen.

* **„Werden reich damit Herr Kommissär!“** Anna Feiner, eine Landstreicherin, die aus Wien, Baden und W.-Neustadt seit mehreren Jahren schon unzähligemale abgeschoben wurde, aber an ihrem Bestimmungsort Dedenburg niemals anlangte, da sie auch dem aufmerksamsten Schubbegleiter zu entweichen verstand, wurde dieser Tage doch endlich von den sie erwartenden Polizeiorganen in einer Spelunke verhaftet. Bei ihrer Vernehmung behauptete dieselbe, niemals mit den Behörden in Konflikt gerathen zu sein — doch wurde diese Aussage schriftlich widerlegt. Nun gab die Vagabundin zwar ihre Abschiebung zu, leugnete aber, ihren Schubbegleitern entweichen zu sein, bis ihr auch dieses aus den Akten der Jahre 1880—83 bewiesen wurde. Für ihre Desertionen und wegen Vagirens wurde Anna Feiner zu 14 Tagen Arrest verurtheilt. Als ihr das Urtheil publiziert wurde und der Wachmann sie in die Zelle abführen wollte, rief sie den amtierenden Hrn. Kommissär die Worte zu: „No so werden reich damit, Herr Kommissär!“

* **Malaga-Weine als medizinische Mittel.** Schon seit vielen Jahren werden die spanischen Weine als sehr geeignete Mittel zur Kräftigung schwächlicher Personen und Rekonvaleszenten, sowie gegen Blutarmuth und Magenleiden in Anwendung gebracht. Der Sonne des Südens ausgesetzt, erhalten die Trauben eine größere Reife und zeitigen dabei Produkte, die vergebens in den nördlichen Gegenden gesucht werden, dem Weine aber jene feurigen, belebenden und kraftwirkenden Eigenschaften geben, welche besonders geeignet sind, durch Krankheit Geschwächte von Neuem zu beleben.

Von den spanischen u. Weinen, welche in der medizinischen Praxis angewendet werden, sind die Xeres-, Port- und Malaga-Weine zu nennen. Unter diesen ist es wieder der Malaga, welcher die Beachtung der Herren Aerzte ganz besonders auf sich gezogen und als Kräftigungsmittel seine wohlthunende Wirkung geltend gemacht hat. Während Xeres- und Port-Weine in hervorragender Weise für Männer, die an den Genuß geistiger Getränke mehr gewöhnt sind, als Kräftigungs- und Belebungsmitel betrachtet werden müssen, sind es speziell die Malaga-Weine, welche bei einem sehr geringen Gehalt an Alkohol die Bestandtheile besserer Weine in großer Menge liefern und sich durch große Milde, sowie ihren äußerst lieblichen Geschmack bei Frauen und Kindern beliebt gemacht haben. So kommt es, daß gerade dieser Wein seit sehr langer Zeit, als einer der zur Stärkung für schwächliche und genesende Personen, sowie Frauen und Kinder — welchen letzteren derselbe schon in der zartesten Jugend verordnet werden kann — geeignetsten Weine geschätzt und empfohlen wird.

Die spanische Weingroßhandlung Vinador, Hamburg, Bleichenbrücke — Wien, Stadt, Brandstätte 5 — Transitlager: Hernals, Hauptstraße 2 und 46 — ist diejenige Firma, die sich mit dem Import der Malaga-Weine in hervorragender Weise befaßt und nur die edelsten und vorzüglichsten Malaga-Weine in den Handel bringt, welche den Anforderungen in medizinischer Beziehung durchaus entsprechen, indem die chemische Untersuchung der k. k. Versuchsstation für Weinbau in Klosterneuburg, den Malaga der Marke Vinador als „echt und sehr gut“ bezeichnet, und bemerkt, daß der Reichthum an Kali und Phosphorsäure dem Malaga-Weine einen hohen diätetischen Werth verleihen. — Die anderen Weine, als Madaira, Sherry, Portwein, Bordeaux, Burgunder, Rheinweine, ferner Rum und Cognac sind nach der Analyse der k. k. Versuchsstation in Klosterneuburg durchwegs als echt, sehr gut und vorzüglich begutachtet.

Die Marke dieses Hauses geht im Originalabzug und unter der gesetzlich deponirten Schutzmarke in den Handel.

Tagesneuigkeiten.

+ **Furchtbares Familiendrama.** In Mchowitz bei Prag wurde gestern Morgens die Frau des Wirtschaftsbesizers Mengdaler erschossen, den Körper mit Spuren von Fußtritten und anderen Mißhandlungen bedeckt, in der Küche ihrer Wohnung aufgefunden. Der Unthat verdächtig sind die eigene Schwiegermutter und deren zweiter Sohn, die sich mit der jungen, schönen Herrin in der Wirtschaft

nicht vertragen. Als Beide von der Gensdarmrie abgeführt wurden, wollten die Gemeindefürsorge sie steinigen. Mit Mühe wurden sie der Volkswuth entzogen. Die Verhafteten behaupteten, die Frau hätte sich selber an der Ruchthüre erhängt.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Geehrter Herr Redakteur!

In Ihrer heutigen Nummer wird die Abschaffung der „Eisenstädter Zeitung“ aus dem Kasinoloale mit meiner Wenigkeit in Verbindung gebracht und ich muß hierauf erwidern, daß, wie aus dem Beschwerdebuche im Kasino zu ersehen, der Ausschluß der „Eisenstädter Zeitung“ schon verlangt wurde, lange bevor die Notiz gegen mich aufgenommen war.

Auf die ironische Bemerkung, muß ich erwidern, daß ich als einfacher Gemeindevorstand nicht zu den ausgedehnten und angesehensten Mitglieder eines Vereines gehören kann, der so viele von Geburt und Stand aus makellose, anständige, die eigentliche interessenlose Intelligenz repräsentirende Männer in sich vereint. Wenn ich mir auch schmeicheln kann, zu den Gründern des Kasinovereines und nicht zu den sich aufwerfenden Ordnungsmachern zu gehören.

Eisenstadt, den 14. November 1883.
Achtungsvoll. Josef Goldstein.

Theater Kunst und Literatur.

— Karl Záray, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer zu Fünfkirchen versendet eine Pränumerations-Einladung auf die in zweiter Auflage erscheinende Sammlung sämtlicher auf die Ausübung des Schankrechtes und des Handels mit Wein, Bier, Spiritus, Schnaps und Liqueur bezüglichen ministeriellen Verordnungen. Die angekündigte Brochüre, deren Preis 1 fl. ö. W. sein wird — erscheint binnen zwei Wochen. Bestellungen sind an die Adresse des Herausgebers (am zweckmäßigsten mittelst Korrespondenz-Karte) zu richten. Die Brochüre wird den Bestellern per Postnachnahme zugesandt werden.

Im Verlage von Ed. Hölzel in Wien erschien eine von Anton Walter, Beamten der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, gezeichnete „Leberstichtkarte des Eisenbahnnetzes von Wien und Umgebung“ im Maßstabe von 1:35.000 Preis fl. 1.— Die Karte wurde nach dem verlässlichsten Material und nach eigenen Aufnahmen und Messungen mit aller Sorgfalt entworfen und sehr übersichtlich ausgeführt. Auf die Eintragung der Stationsanlagen, Industriegeleise, Wärdhäuser und Objekte wurde besondere Sorgfalt verwendet. Von Interesse dürfte auch das in die Karte aufgenommene Projekt der Wiener Stadtbahn und deren Einmündungen in die verschiedenen Bahnhöfe Wiens, sowie der Dampf-Tramway von Hiezing nach Perchtoldsdorf sein. Auch alle in Wien bestehenden Pferdeabteilungen waren eingezeichnet. Die Karte dehnt sich im Norden bis Weidling und Klosterneuburg, im Süden bis Siebentritten und Kammersdorf, im Westen über Hütteldorf, Liesing, Rodaun und im Osten bis Süßenbrunn, Breitensee und Mannsdorf aus. Indem wir die Karte somit den Eisenbahnverwaltungen und der mit den Eisenbahnen in Verbindung

stehenden Geschäftswelt als Komptoirkarte und den Touristen als verlässlichen Wegweiser bestens empfehlen, sind wir überzeugt, daß sich selbe in Folge ihrer detaillirten Ausführung und vielseitigen Verwendbarkeit bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen wird.

— Ein neues Buch von P. K. Mosegger! Diese Nachricht wird den zahlreichen Verehrern des Dichters eine frohe Botschaft sein und mit Freuden wird jeder nach den „Neuen Waldgeschichten“ greifen, die A. Hartleben's Verlag in Wien als 17. Band der „Ausgewählten Schriften“ von P. K. Mosegger und als selbständiges Werk bringt. Die Sammlung enthält eine Reihe echt Mosegger'sche Novellen, erst und leiter, in bunter Reihenfolge. Der Dichter scheint so unerschöpflich zu sein, wie die Waldquelle und wohl auch so klar und erfrischend, wie hierin Kritik und Publikum bei allen Waldgeschichten von Mosegger übereinstimmen. Die Novellen, wie der originelle „Baumnarr“, die ergötzende „Frau Martha“ u. a. wird man zu den Besten zählen, was aus der Feder dieses Waldpoeten hervorgegangen ist. Mosegger's Schriften, in ihrer Gesamtheit sowohl als in den einzelnen prächtigen Werken, die sich mit der Zeit stets weiter und weiter verbreiten, werden zur diesjährigen Weihnachtszeit wohl abermals das feinstgeartete und werthvollste Festgeschenk bilden.

Theater der kön. Freist. Oedenburg.

Direktion: M. J. Klingner.
Freitag, den 16. November 1883.
Abonnement. Nr. 39

Wildfeuer.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich Halu.
Kassa-Eröffnung 1/2 7 Uhr. — Anfang 7 Uhr.
Ende gegen 1/2 10 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. — Redaktionsbureau: Széchenyivlag 15/16. — Herausgeber und Verleger: E. Romwalter & Sohn.

Zahnarzt C. Budaker

aus Wien, Lobcowitzplatz Nr. 3,
kommt Sonntag, den 18. November 1883

nach Dedenburg und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.

Aufenthalt bloß Sonntag.
Sprechstunden von 9-1 und von 2-5 Uhr, Gasthof zum „König von Ungarn.“

Amerikanisches Zahn-Atelier

für Kunstzähne und Gebisse etc.

J. Gerstel,

(aus New-York), Dominikanergasse Nr. 17,
Sprechstunden täglich von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags.
Sämtliche einschlägige Arbeiten werden bei mäßigen Preisen bestens und unter Garantie ausgeführt.

Rundmachung.

Vom Directionsrathe der Genossenschaft des Dedenburger Spar- und Darlehensvereines wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Interesse der P. T. Darlehensnehmer vom heutigen Tage ab ausnahmsweise Hypothekendarlehen auch ohne Capitalratenzahlungen, gegen Stipulirung einer gegenfeitigen halbjährigen Kündigung, hinausgegeben werden, nur ist in dem betreffenden Besuche das Begehren um diese Art von Darlehen bestimmt anzugeben.

Schließlich wird bekannt gegeben, daß am 12. November l. J. die Bureau-localitäten im neugebauten Hause des Vereines Grabenrunde Nr. 64 eröffnet werden.
Dedenburg, am 30. Oktober 1883.

L. Friedrich,
Präsident.

Dr. Josef Kania,
Sekretär.



Leuchtende Crucifixe

in meisterhaft plastischer Ausführung und von bewundernswertem Anblicke.

Diese Crucifixe sind mit den neuersundenen l. l. ausschließlich privilegirten Nachts leuchtenden Kristallfarben bemalt, welche keinem Verderben unterliegen; und so wie die Johanneslilien im Sommer zur Nachtzeit leuchten, in demselben Glanze und Farbenpracht leuchten auch diese von uns einzig und allein erzeugten neuersundenen selbstleuchtenden Crucifixe.

Für brillante Leuchtkraft wird garantiert.
Preis per Stück fl. 2.50, feiner fl. 3.75, extrafeine mit Postament etc. fl. 5.—

Versendung gegen baar od. Postnachnahme.
Einzig und allein nur zu beziehen von

Klingl & Baumann
in Wien, Stadt, Tegetthoffstraße Nr. 3.

NB. Vor Nachahmungen wird gewarnt, jedes Stück unserer neuersundenen selbstleuchtenden Crucifixe ist mit unserer Schutzmarke (R. & B. Wien) versehen.

Weinschank.

Der Ritter 1882 er, vorzüglicher Auslese (Zapfen) zu 70 kr., wird in der Neustiftgasse Nr. 9, ausgeschänkt.

Schneidstöcke

oder Hackstöcke, Weißleichen, noch nicht gebraucht und ohne Ast, der Eine 38 Zoll, der Andere 28 Zoll im Durchmesser. — Ausgehakte sind zu verkaufen.

Näheres bei Julius S z i n n, Gastwirth in Mörbisch.

Specialität:
Caffee!

Offerte zu nachstehenden, sehr billigen Preisen: E. 288.

Echt arab. Mokka ff.	66
Menado, braun, hochf.	62
Java, gold menado.	57
Java, gelb ff.	50
Gold Java	46
Ceylon Perl	60
do. Plant.	53
do.	50
Perl-Mokka extrafeln	48
Java, grün ff.	43
St. Katharina, hochfein	40
Santos	37
Rio	38
Afrikan. Perl-Mokka	35

in Pöschli netto 4/1, 50, franco Verpackung und Porto, frei ins Haus gegen Nachnahme. Es werden nur feinste reinwasmende und kräftige Caffees verlangt bei stets reeller Bedienung.
August Schmielau,
Caffee-Import,
Hamburg.

Aviso.

Dem geehrten Wunsche des p. t. Publikums nachzukommen, beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß ich vom 18. November 1883 angefangen

jeden Sonn- und Feiertag in Dedenburg im Hotel zur „weißen Rose“, Zimmer Nr. 1 und 2 ordiniren werde.

Em. Dozent-Zahnarzt

Dr. Brunn,

herzoglicher Leibzahnarzt aus Wien.

Echter Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga.

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung. In 1/1 und 1/2 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG VIÑADOR
WIEN HAMBURG

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Bei Herrn Jos. K h u d y, Apoth. z. Engel, Ludwig M o l n á r, Apoth. z. Löwen, P. M ü l l e r und Johann S p i e g e l, sowie echten Madaira und Sherry bei Herrn Johann Hilscher, Café z. „König von Ungarn.“

CONCURS.

In Folge Beschlusses des katholischen Conventes ddo. 25. Oktober 1883 wird über nachstehend erledigte Stipendien-Plätze der ConcurS ausgeschrieben.

1. Ein Dr. Adam G e n s e l'sches Stipendium mit fl. 100, wörtlich Hundert Gulden Oesterr. Währ. jährlich, an bisher zuständige Studierende von der 7. Gymnasialklasse aufwärts bis zur Beendigung ihrer juridischen oder medizinischen Studien.

2. Zwei Ignaz L a n g e k e r'sche Stipendien für aus dem Bürgerstande katholischer Religion hier, studierende ärmere Jünglinge von der dritten Klasse des Gymnasiums bis in die 6. Schule eingerechnet mit jährlich fl. 40, wörtlich Vierzig Gulden Oesterr. Währ.

3. Ein Karl W ü r t h'scher Stipendium mit jährlichen fl. 105, wörtlich Hundert fünf Gulden Oesterr. Währ. für Witwen oder Waisen weiblichen Geschlechtes, welche den gebildeten Ständen angehören und in unverschuldeter Armuth sich befinden. Verwandte oder Verschwägerte haben den Vorzug.

3. Ein kath. Convent's-Schul-Stipendium mit jährlichen fl. 25, wörtlich Zwanzig fünf Gulden Oesterr. Währ. für einen sittlichen und fleißigen Schüler des hiesigen katholischen Ober-Gymnasiums.

Die gehörig instruirten Gesuche sind bis längstens 20. November d. J. an den Präses des kath. Conventes Herrn Dr. Nikolaus Schwarz, Neugasse Nr. 5, zu überreichen.

Oedenburg, am 30. Oktober 1883.

Von der Armen- und Stiftungs-Commission des katholischen Conventes.